

Wenn das Evangelium fehlt

Wie die gute Nachricht die Gemeinde belebt

Ron Kubsch

E21-Konferenz, April 2014

Das Seminar enthält drei Abschnitte. Im ersten Abschnitt geht es um die Schönheit des Evangeliums. Bevor wir über „Evangeliumsarmut“ nachdenken, sollten wir eine Vorstellung davon haben, was ich mit Evangelium meine. Ausgehend von der reformatorischen Entdeckung der Heilsgerechtigkeit will ich deshalb zeigen, dass für Christen nichts Besseres als die gute Nachricht von Jesus Christus gibt. Im zweiten Teil werden wir darüber nachdenken, was sich ereignet oder ereignen kann, wenn das Evangelium nicht Mitte unserer Theologie oder Gemeindegemeinschaft ist. Ich werde einige mögliche Folgeerscheinungen beleuchten.

Abschließend gibt es Zeit, Fragen zu stellen. Ob die Zeit bzw. mein Verstand dafür ausreicht, die Fragen auch zu beantworten, wird sich zeigen.

1. Die Schönheit des Evangeliums

1.1 Luthers reformatorische Entdeckung

Der Apostel begründet im Römerbrief die rettende Kraft des Evangeliums damit, dass in ihm die Gerechtigkeit Gottes offenbart wird (vgl. Röm 1).

Die Entdeckung, dass die Gerechtigkeit Gottes auch „Heilsbegriff“ ist, markiert den Beginn der Reformation. Ich will eine Brücke zur Schönheit des Evangeliums bauen, indem ich uns daran erinnere, wie Martin Luther (1483–1546) das Gute an der Guten Nachricht entdeckte.

Der Augustinermönch Luther glaubte zunächst wie seine Zeitgenossen und Klosterbrüder, dass wir Gott durch gute Werke, Gebet und Buße gefallen.

An der Universität Wittenberg genoss der junge Professor erstaunliche akademische Freiheiten und löste sich zunehmend von der mittelalterlichen Auslegungstradition. „Ins Zentrum seiner Lehre stellte er die Bibel und nichts als die Bibel. An einen seiner Kritiker schrieb er 1521: „Die Schrift ohne alle Glossen ist die Sonne und ganzes Licht, von welchem alle Lehrer ihr Licht empfangen und nicht umgekehrt.“¹

Während der Theologie beachtete Vorlesungen hielt, kämpfte er desperat mit der Frage der Versöhnung. Er studierte die Bibel, betete den Rosenkranz und „sang den Psalter bis zur Erschöpfung und bis ihn eine chronische Schlaflosigkeit plagte. Denn er glaubte, nicht hinreichend bei der Sache zu sein und sich damit statt der Versöhnung den Zorn zuzuziehen.“²

¹ Wörtlich: „Drumb ist zu wissen, das die schrift on alle glose ist die sonne und ganzis licht, von wilcher alle lerer yhr licht empfahen, und nit widderumb.“ In: *WA* 7, S. 639.

² H. Schilling, *Martin Luther*, 2013, S. 90.

Ein knappes Jahr vor seinem Tod erläuterte der Reformator, wie er das Evangelium Gottes um 1515 entdeckte.

„Ein ganz ungewöhnlich brennendes Verlangen hatte mich gepackt, Paulus im Römerbrief zu verstehen; aber nicht Kaltherzigkeit hatte mir bis dahin im Wege gestanden, sondern ein einziges Wort, das im ersten Kapitel steht: „Gottes Gerechtigkeit wird darin offenbart“ (Röm. 1,17). Denn ich hasste diese Vokabel „Gerechtigkeit Gottes“, die ich durch die übliche Verwendung bei allen Lehrern gelehrt war philosophisch zu verstehen von der sogenannten formalen oder aktiven Gerechtigkeit, mittels derer Gott gerecht ist und die Sünder und Ungerechten straft.“

Nachdem Luther seine Not mit der Gerechtigkeit Gottes beschrieben hat, erklärt er, wie er durch beharrliches Abklopfen von Röm 1,17 zu einem anderen Gerechtigkeitsverständnis durchdrang:

„Bis ich, dank Gottes Erbarmen, unablässig Tag und Nacht darüber nachdenkend, auf den Zusammenhang der Worte aufmerksam wurde, nämlich: ... Durch das Evangelium werde Gottes Gerechtigkeit offenbart, nämlich die passive, durch die uns der barmherzige Gott gerecht macht durch den Glauben, wie geschrieben ist: ‚Der Gerechte lebt aus Glauben‘. Da hatte ich das Empfinden, ich sei geradezu von neuem geboren und durch geöffnete Tore in das Paradies selbst eingetreten. Da zeigte mir sofort die ganze Schrift ein anderes Gesicht ...

Wie sehr ich vorher die Vokabel „Gerechtigkeit Gottes“ gehasst hatte, so pries ich sie nun mit entsprechend großer Liebe als das mir süßeste Wort. So ist mir diese Paulusstelle wahrhaftig das Tor zum Paradies gewesen.“³

Luther hatte den Text zunächst so verstanden, als ob es dort um die Gerechtigkeit geht, durch die Gott selbst gerecht ist und die er jedem so austeilte, wie es dem Gesetz entspricht. Demnach käme Menschen mit guten Werken das Heil zu und solchen, die Böses tun, das Unheil. „Da aber alle Menschen Sünder sind (Röm 3,9f.), würde Gerechtigkeit Gottes konkret bedeuten, daß Gott gerecht ist, indem er alle verdammt. Also wäre die Gerechtigkeit Gottes dann faktisch identisch mit dem Zorn Gottes (Röm 1,18).“⁴

Aus dem Kontext von Röm 1,17 geht jedoch hervor, dass die Gerechtigkeit Gottes dem Glaubenden offenbart wird. Sie ist also nicht die gesetzliche Gerechtigkeit, die jedem gemäß seiner Werke erteilt wird, sondern die Gerechtigkeit, die Gott dem ihm vertrauenden Sünder zuspricht. Die Gerechtigkeit Gottes ist hier die Gerechtigkeit, durch welche Gott aus Gottlosen Gerechte macht.

³ M. Luther, *WA* 54, S. 184–186. Hier wiedergegeben nach der Ausgabe von K. Bornkamm u. G. Ebeling, *Martin Luther: Ausgewählte Schriften*, 1982, Bd. 1, S. 22–24. Rechtschreibung leicht angepasst.

⁴ E. Jüngel, *Das Evangelium von der Rechtfertigung des Gottlosen*, 2006, S. 61.

1.2 Kirchengeschichtliche Beispiele

Luthers Entdeckung der Glaubensgerechtigkeit war wesentlicher Anstoß für die Rückgewinnung des Evangeliums in der Reformation. Luther war freilich weder der Erste noch der Letzte, der Gottes Gerechtigkeit als Gabe erachtete.

Würden wir uns die Mühe machen und die Kirchengeschichte nach geistlichen Aufbrüchen durchforsten, stellten wir wahrscheinlich fest, dass nachhaltige Erweckungen mit der Betonung des gnadenreichen Evangeliums in einem dichten Verhältnis stehen.

Schon zur Zeit der ersten Christen war das so. Damals verbreiteten die Jesusjünger die frohe Botschaft, dass Jesus der im Alten Testament angekündigte Retter ist. In ihrer ausgereiftesten Form enthielt die Missionspredigt – wie Adolf von Harnack unterstreicht – die Kunde, „daß die bisherige Gesetzesbeobachtung nicht ausreiche, um die Sünde zu tilgen, bzw. um Gerechtigkeit zu gewinnen, daß aber Jesus, der Messias gestorben sei zur Vergebung der Sünden ...“⁵. So konnte aus einer „Sekte“ eine sich weit über Palästina hinaus ausbreitende Gemeindegründungsbewegung werden.

Im 4. Jahrhundert lenkte der große Augustinus den Blick erneut auf Gottes Gnade und sprach davon, dass die Gerechtigkeit Gottes diejenige ist, „mit der er den Menschen bekleidet, wenn er den Sünder gerecht macht“⁶.

Es lassen sich viele andere Beispiele finden: Die *Bewegung der Waldenser* Ende des 12. Jahrhunderts war „geprägt von der Rückbesinnung auf das Evangelium“⁷, weshalb sie gelegentlich „als Protestanten vor der Reformation“⁸ bezeichnet werden. Die Erweckung im Wuppertal des 19. Jahrhunderts unter Predigern wie Friedrich Wilhelm Krummacher (1796–1868) oder Hermann Friedrich Kohlbrügge (1803–1875) gehen auf die freimütige Predigt des Evangeliums zurück. Genauso war es in London, das im 19. Jahrhundert unter Charles Haddon Spurgeon (1834–1892) oder im 20. Jahrhundert unter Martyn Lloyd-Jones (1899–1981) geistlich wiederbelebt wurde.

Unter den Beispielen möchte ich eins deutlicher herausstellen, da es uns wahrscheinlich nicht sonderlich geläufig ist. Im 19. Jahrhundert gab es in Berlin einen geistlichen Aufbruch. Die Anfänge dieser Entwicklung gehen besonders auf das Wirken von Johann Jänicke (1748–1827) zurück. Carl Friedrich Ledderhose, der eine Biographie über ihn verfasste, bezeichnet das Berlin des ausklingenden 18. Jahrhunderts als eine „Wüste im Reiche Gottes“⁹. König Friedrich II. von Preußen hatte Freigeister wie Voltaire nach Brandenburg geholt und die Abkehr vom

⁵ A. Harnack, *Die Mission und Ausbreitung des Christentums*, 1924, S. 116.

⁶ A. Augustinus, *spir. et litt.*, IX, 15.

⁷ W. Plieninger, „Waldenser“, *Migration*, Heft 45, 2004, S. 6–8, hier S. 6.

⁸ A. de Lange, *Kurze Einführung in die Geschichte der Waldenser*, URL: http://www.hugenotten-waldenserpfad.eu/index.php?option=com_content&view=article&id=103&Itemid=97 [Stand: 16.12.2013].

⁹ C. F. Ledderhose, *Johann Jänicke*, 1863, S. 43.

Glauben gefördert. Innerhalb der Kirche begann der Säkularisierungsprozess. Friedrich Schleiermacher (1768–1834), der Vater der liberalen Theologie, unterrichtete in Berlin und genoss höchstes Ansehen. Jänicke, Pfarrer der Bethlehemskirche, galt in dem Klima jahrzehntelang als „der einzige gläubige Prediger“ von Berlin.¹⁰

Und was machte Jänicke als einsamer Rufer in der Wüste? Er gründete eine Bibelgesellschaft und kümmerte sich um die Verbreitung der Bibel sowie erbaulicher Schriften.¹¹ Er machte viele Hausbesuche.¹² Vor allem aber predigte er das Evangelium gemäß der Schrift. „Wenn es mein Vater, meine Mutter, mein liebster Lehrer sagte“, äußerte er sich manchmal, „und der Herr Jesus sagte es nicht, oder widerspricht ihm gar, dann weg damit, wir werfen es als seelenschädlich, als Grund und in die Hölle stürzend; und es ist große Sünde, wenn man klüger sein will, als der treue, wahrhaftige Zeuge, in dessen Mund kein Falsch ist.“¹³ Seine Predigten leitete er kniend mit einem Gebet ein. Ein Augenzeuge schildert, dass sich seine Verkündigung um drei Hauptsachen drehte: „1) Jesus ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben; 2) die Menschen sind Sünder; 3) nur durch das Verdienst Jesu Christi werden sie gerecht.“¹⁴

So gab es besonders im Adel von Berlin eine Erweckung, die später weit bis nach Pommern ausstrahlte.¹⁵

1.3 Das Evangelium

Das führt uns zum Evangelium. Bekanntlich wird seit Jahren inständig darüber diskutiert, was das Evangelium eigentlich sei. Ich kann an dieser Stelle auf die aktuellen Debatten nicht eingehen, möchte aber eine eigene Bestimmung anbieten. Anschließend werde ich einige Aspekte herausstellen, die für die Erörterung der Frage: „Was passiert, wenn das Evangelium aus dem Zentrum rückt“, bedeutsam sind.

Hier also meine vorläufige Definition:

Das Evangelium ist die frohe Heilsbotschaft, dass Gott die Menschen gemäß seiner Verheißungen mit sich selbst versöhnt, indem Jesus, von Gott gesandt, stellvertretend für die Schuld der Welt am Kreuz starb und durch den Vater von den Toten auferweckt und erhöht wurde. Diejenigen Sünder, die durch den Heiligen Geist wiedergeboren werden und Jesus Christus von Herzen vertrauen, also glauben, gehen nicht verloren, sondern werden als

¹⁰ G. A. Benrath, „Die Erweckung innerhalb der deutschen Landeskirchen“, in: *Geschichte des Pietismus*, Bd. 3, 2000, S. 150–271, hier S. 160–161.

¹¹ G. A. Benrath, „Die Erweckung innerhalb der deutschen Landeskirchen“, S. 161.

¹² C. F. Ledderhose, *Johann Jänicke*, 1863, S. 44.

¹³ C. F. Ledderhose, *Johann Jänicke*, 1863, S. 45.

¹⁴ C. F. Ledderhose, *Johann Jänicke*, 1863, S. 46–47.

¹⁵ Siehe dazu die bisher unveröffentlichte Dissertation: Gottfried Sommer, *Die „Belowianer“ in Hinterpommern*, Leuven, 2010.

Gerechtfertigte mit ewigem Leben beschenkt und auf das Bild Christi hin erneuert.

Das ist – wie gesagt – eine provisorische Bestimmung. Sie soll uns lediglich für das heutige Thema eine erste Orientierung geben.

Ich möchte die Minimaldefinition noch durch *9 Gesichtspunkte* erläutern bzw. ergänzen. Es handelt um Aspekte, die mir für die Behandlung des heutigen Themas wichtig erscheinen. Bisweilen werde ich deshalb auch aktuelle Bezüge herstellen.

(1) *Gefallene Menschen sind Götzenanbeter*. Als Geschöpf weiß der Mensch darum, dass er nicht aus sich selbst lebt. Wenn er nicht den allmächtigen Gott anbetet, betet er nicht nichts an, sondern verkehrt den wahrhaftigen Gottesdienst zur Anbetung des Geschöpflichen. Denn obwohl die Menschen Gott erkannten – heißt es in Röm 1,21 – „haben sie ihm nicht die Ehre gegeben, die Gott gebührt, noch ihm Dank gesagt, sondern sie verfielen mit ihren Gedanken dem Nichtigen, ...“.

Sogar Weltkluge erkennen an, dass wir Menschen Anbeter sind. David Foster Wallace ist beispielsweise ein großartiger Diagnostiker der postmodernen Lebenskultur. In seinem Roman *Unendlicher Spaß* beschreibt er eine Gesellschaft, die sich von der Unterhaltungsindustrie in den Bann nehmen lässt und dabei geistlich-seelisch verarmt. In einer berühmten Rede, die Wallace drei Jahre vor seinem Selbstmord 2008 gehalten hat, sagte er, dass der Mensch mit auf Egoismus, Selbstbelohnung und Narzissmus gepolten Standard Einstellungen ausgeliefert werde und ein Götzenanbeter sei.¹⁶

Die Bibel ist hier sehr klar: Der natürliche Mensch ist geistlich blind und lebt von Gott weg (vgl. 1Kor 2,14). Er kann nicht wollen – hat Luther einmal gesagt, dass „Gott Gott ist“.¹⁷ Ein anderer Reformator, Johannes Calvin (1509–1564), hat den menschlichen Geist als eine Art „Götzenfabrik“ bezeichnet. „Der Menschengeist, voll von Hochmut und Vermessenheit, wagt sich einen Gott nach seinem Fassungsvermögen auszudenken, und weil er von Schwachsinnigkeit befallen, ja von scheußlicher Unwissenheit umhüllt ist, so erfaßt er in Wirklichkeit an Gottes Statt ein nichtiges Ding, ja ein eitles Gespenst!“¹⁸

Der menschliche Ungehorsam richtet sich nicht nur gegen Gottes Ordnungen und seine Gerechtigkeit (1Joh 5,17), sondern auch gegen Gott selbst. Paulus bezeichnet darum Sünder als „Feinde Gottes“ (Röm 5,10; Kol 1,21; Eph 2,16) und „Gotthasser“ (Röm 1,30). „Der Sünder haßt also Gott, statt ihn zu fürchten; er zürnt ihm, statt ihn zu lieben; er verzweifelt, anstatt Gott zu vertrauen. Sünde ist

¹⁶ D. F. Wallace, *This Is Water*, Audio CD, 2012. Der Roman: D. F. Wallace, *Unendlicher Spaß*, 2012.

¹⁷ Vgl. M. Luther, *Disputatio*, WA, 1, S. 255, wo es heißt: „Der Mensch kann natürlicherweise nicht wollen, dass Gott Gott ist; ...“.

¹⁸ Vgl. J. Calvin, *Institutio*, I, 11, 8.

„die gottwidrige Grundrichtung, das Eingekrampfsein auf sich selbst, die Selbstsucht.“¹⁹

(2) *Rettung durch ein stellvertretendes Sühneopfer.* Gott erniedrigt sich in seiner großen Barmherzigkeit und wird Mensch. Gott ist gerecht, indem er seinen einzigen Sohn um unserer Sünde willen den Tod eines Ungerechten sterben lässt. In 2Kor 5,21 heißt es dementsprechend: „Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns [d. h. an unserer Stelle] zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.“

Hier wird ein Rollenwechsel oder eine Stellvertretung angezeigt. Der Sündlose wird zum Träger der Sünde, damit die Ungerechten vor Gott sündlos sind. Sie sind aber nicht nur sündlos, sondern heilig. Sie werden mit der Gerechtigkeit eingekleidet, die Jesus Christus für sie erworben hat und die vor Gott gilt. Gott „ist gerecht und macht gerecht den, der aus dem Glauben an Jesus lebt“ (Röm 3,26).

Das heute von vielen denunzierte „stellvertretende Sühneopfer“ ist für Luther gemeinsam mit den anderen Reformatoren selbstverständliches Teilstück evangelischer Lehre. Ohne Stellvertretung gibt es kein Evangelium.

Einer der schönsten Luthertexte, der mir bekannt ist, stammt aus der Vorlesung über den Galaterbrief von 1531. Luther schreibt dort zu dem „... ich leben im Glauben an den Sohn Gottes, der mich liebt und sich für mich hingegeben hat“ in Gal 2,20:

„Du mußt Christus so beschreiben wie Paulus hier, daß er der Sohn Gottes ist, der nicht auf Grund unseres Verdienstes oder auf Grund irgendeiner Gerechtigkeit unsererseits, sondern aus lauter Barmherzigkeit und Liebe sich dahingegeben und sich Gott als Opfer dargebracht hat – für uns elende Sünder, um uns in Ewigkeit zu heiligen.“²⁰

(3) *Paulus spricht von dem Evangelium Gottes (vgl. Röm 15,16; 2Kor 11,7) oder von dem Evangelium Christi (vgl. Röm 15,19; Gal 1,7).* Das „von“ kann jeweils für einen *Genitivus auctorius* oder einen *Genitivus obiectivus* stehen. Im ersten Fall bezeichnet es die Herkunft des Evangeliums, im zweiten Fall den Inhalt des Evangeliums. Diese Doppeldeutigkeit ist sachgemäß (wenn auch im Blick auf die irdische Verkündigung der *Genitivus auctorius* und im Blick auf die nachösterliche Verkündigung der *Genitivus obiectivus* überwiegt²¹). Im Evangelium handelt Gott uns zum Heil durch seinen Sohn Jesus Christus. Gott ist Stifter des Evangeliums und zugleich ist Christus das Evangelium.

(4) *Der Gemeinde ist die Verkündigung des Evangeliums aufgetragen.* Wir verkündigen nicht uns selbst (2Kor 4,5) oder ersonnene Botschaften (vgl. 2Pet 1,16), sondern den für uns am Kreuz gestorbenen und auferstandenen Jesus Christus.

¹⁹ F. Brundstäd, *Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften*, 1951, S. 50.

²⁰ M. Luther, *Der Galaterbrief*, 1987, S. 16–117.

²¹ Siehe: W. Härle, *Dogmatik*, 2007, S. 304.

Verkündigung des Evangeliums ist treue „Ausbotschaftung“ der Tatsache, dass Gott uns mit sich selbst versöhnt hat, indem er seinen Sohn als Sühneopfer für uns Sünden hat sterben lassen, so dass diejenigen, die ihm vertrauen und umkehren, ewiges Leben haben.

Wenn zum Beispiel John Howard Yoder betont, dass die sichtbare Kirche nicht Überbringerin der christlichen Botschaft, sondern selbst die Botschaft ist,²² liegt hier eine Fehldeutung des Zeugendienstes zugrunde. Als Gesandte oder Zeugen des Evangeliums sind wir Überbringer einer Botschaft und nicht selbst Urheber oder Gegenstand dieser Botschaft (vgl. 2Kor 5,20, Apg 1,8).

(5) *Das Evangelium muss verkündigt werden.* „Stille Proklamation des Evangeliums ist“ – wie D. A. Carson kürzlich so schön gesagt hat – „ein *Oxymoron*“, also ein begrifflicher Widerspruch.²³ Das Evangelium begegnet Menschen, indem es „gebotschaftet“ wird. Selbstverständlich soll die Verkündigung des Evangeliums durch entsprechende Werke gedeckt und bestätigt werden. Doch die Werke gehören nicht selbst zum Evangelium, sondern sind Früchte des Evangeliums. Der Glaube kommt „aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi“ (Röm 10,17). Insofern ist es vorrangige Aufgabe der Gemeinde, das Wort Christi zu verkündigen.

(6) *An der Verkündigung des Evangeliums scheiden sich die Geister.* Für die einen ist es ein Ruf zur Umkehr, dem sie glauben und folgen. Für die anderen ist das Evangelium Ärgernis und Torheit. Das Evangelium wird zwar allen zum Heil angeboten, aber nur dort, wo der Heilige Geist die Herzen der Menschen erleuchtet, wird dem Evangelium vertraut. Den einen ist das Evangelium ein Wohlgeruch zum Leben, den anderen ein „Geruch, der vom Tod kommt und zum Tod führt“ (2Kor 2,16).

(7) *Nur ein Evangelium rettet.* Während die Einladung, zum Kreuz zu kommen, allen Menschen gilt, gibt es nur ein Evangelium, nämlich das von Jesus Christus. Das Evangelium ist im Blick auf die Adressaten inklusiv; alle sind eingeladen, die Reichen und die Armen, die Starken und Schwachen, die Gesunden und die Kranken. Das Evangelium selbst ist allerdings exklusiv. Es ist nicht kompatibel mit anderen Evangelien. Die Bekräftigung des Evangeliums geht deshalb einher mit der Verwerfung von Pseudoevangelien.

(8) *Eng damit verbunden müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass das Evangelium hier auf Erden bedroht bleibt.* Die Verkündigung des Evangeliums provoziert nicht nur die Ablehnung durch Unglauben, sondern auch den Aufstand der Finsternis. Bereits das Neue Testament legt ein überwältigendes und trotzdem oft vernach-

²² Siehe dazu: Peter Steinfeld, „John H. Yoder, Theologian At Notre Dame, Is Dead at 70“, *New York Times*, 07.01.1998, URL: <http://www.nytimes.com/1998/01/07/us/john-h-yoder-theologian-at-notre-dame-is-dead-at-70.html> [Stand: 14.12.2013].

²³ D. A. Carson, „The Hole in the Gospel“, *Themelios* 38.3 (2013), S. 353–356, hier: 355.

lässiges Zeugnis davon ab, dass der Teufel mit seinen Kindern dem Evangelium flucht und deren Verkündiger zu überwältigen versucht. Unser „Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“ (1Petr 5,8).

Während die Bedrohung von außen verhältnismäßig leicht zu ertragen ist, sogar dann, wenn sie zum Martyrium führt (Verfolgung korrespondiert oft auch mit Erweckung) und oftmals als Bestätigung dafür verstanden werden darf, auf dem richtigen Weg zu sein, kommen die leidvolleren Anfechtungen aus den eigenen Reihen. Besonders die Feinde des Evangeliums innerhalb der Gemeinde können uns verzweifeln lassen. „Denn es leben viele unter uns – ich habe schon oft von ihnen gesprochen und tue es jetzt wieder unter Tränen –, die Feinde des Kreuzes Christi sind“, schreibt Paulus den Christen in Philippi (Phil 3,17).

(9) *Wer dem Evangelium glaubt, bekommt einen neuen Herrn.* Gelegentlich deuten wir das Evangelium so, als ob es uns rettet und wir dann so weiterleben könnten, wie wir wollten. Das ist ein Missverständnis. Nachfolge ist mit einem Herrschaftswechsel verbunden. Wenn wir mit Christus gestorben sind, so glauben wir auch, dass wir mit ihm leben. Ein Christ ist der Sünde gestorben und lebt voller Dankbarkeit für Gott „in Christus Jesus, unserem Herrn!“ (Röm 6,11). Christen sind von der Macht der Sünde befreit worden, damit sie ihr Leben in „Dienst der Gerechtigkeit“ stellen (Röm 6,18).²⁴

2. Wenn das Evangelium fehlt

Wenden wir uns nun dem Thema zu: Was passiert, wenn das Evangelium aus der Mitte verdrängt wird?

Ich habe im Vorfeld einige Christen dazu befragt. Die Antworten gingen mehrheitlich in Richtung Gesetzlichkeit und Verweltlichung. Mit Gesetzlichkeit ist nicht nur gemeint, dass Menschengebote den Glauben prägen, sondern das der Leistungsgedanke die Nachfolge bestimmt. Verweltlichung will sagen, dass eine billige Gnade (Bonhoeffer) einzieht und Christen sich dem Schema der Welt anpassen (vgl. Röm 12,1–3), also nicht vom Heiligen Geist, sondern vom Weltgeist getrieben werden.

Durchaus wäre es möglich, mit Hilfe der beiden Kategorien von Gesetzlichkeit und Verweltlichung herauszuarbeiten, was passiert, wenn das Evangelium an den Rand gedrängt wird. Eine andere Möglichkeit bestünde darin, zu schauen, was denn anstelle des Evangeliums in die Mitte rückt. Dort, wo die Kreuzesbotschaft die Gemeinde nicht durchdringt, drängt sich etwas anderes ins Zentrum. So kann

²⁴ Der 450 Jahre alte Heidelberger Katechismus bekennt sich bereits in der ersten Frage zu diesem Herrschaftswechsel. Beachtenswerterweise deutet er ihn nicht als Auftrag, sondern als Trost. „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben“ fragt der Heidelberger. Die Antwort heißt: „Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.“

beispielsweise Aktionismus einziehen, Weltverantwortung zum Hauptanliegen werden oder eine Unterhaltungskultur dominieren, die durch attraktive Angebote möglichst viele Menschen an die Gemeinde binden soll. Ebenso kann sich tote Rechtgläubigkeit oder ein Gemeindegrowthswahn manifestieren.

Nach einigem Hin- und Herüberlegen habe ich mich entschieden, jenseits einer umfassenden Diagnostik ziemlich persönliche Beobachtungen in den Raum zu stellen. Da ich es sowieso nicht schaffe, alle Folgen der Evangeliumsarmut anzusprechen, werde ich also Punkte benennen, die mir besonders auf dem Herzen liegen.

2.1 Mangel an Bekehrungen

Der erste Punkt, den ich ansprechen möchte, betrifft fehlende oder unechte Bekehrungen. Wenn das Evangelium nicht verkündigt wird, kann es keine Bekehrungen geben. Der Glaube kommt laut Röm 10,17 aus der wortgemäßen Verkündigung.

Wie sollen Menschen denn auch zum Glauben kommen, wenn sie nichts über ihre Verlorenheit und Errettung hören (vgl. Röm 10,9-14)?

Seelsorger wissen darum, dass es Christen gibt, die sich für unbekehrt halten. Sie folgen Jesus nach und sehen zugleich ihre Unvollkommenheit und neigen dazu, den Anklagen des Teufels recht zu geben. Christen, die an sich selbst zweifeln, brauchen Trost und den Verweis auf ihren himmlischen Fürsprecher.

Was ich hier ansprechen will, ist aber nicht die fehlende Heilsgewissheit, sondern der Mangel an Bekehrungen. Die Bibel stellt einen Zusammenhang zwischen Erleuchtung, geistlicher Wiedergeburt und Bekehrung her. Wenn Gott in das Leben eines Menschen hineintritt, hinterlässt das Spuren. Wenn sich ein Mensch bekehrt, erhält sein Leben eine neue Ausrichtung. Ein Mensch, der sich zu Gott bekennt und zugleich so lebt, als gäbe es Gott nicht, lebt im „performativen Widerspruch“. Auch die Dämonen glauben, dass Gott da ist. Allerdings widmen sie ihr Leben diesem Gott nicht (vgl. Jak 2,19).

Spurgeon, der mit dem Problem von Scheinbekehrungen gut vertraut war, sagte einmal: „Wenn du mit deinem Herzen auf Jesus vertraust, dann bist Du errettet; doch wenn du bloß sagst: ‚Ich vertraue auf Jesus‘, dann errettet dich das nicht.“²⁵

Wie kommt es zu solchen Pseudobekehrungen?

Es hängt sehr oft damit zusammen, dass nicht klar kommuniziert wird, was Buße ist. Entscheidend für die Umkehr ist nicht, dass wir uns einer Gemeinde anschließen. Entscheidend für eine Umkehr ist nicht, dass wir anfangen, einen neuen Lebensstil einzuüben. Entscheidend ist nicht, dass wir unsere spirituellen Bedürfnisse nun nicht mehr beim Yogakurs stillen. Entscheidend ist auch nicht,

²⁵ Zitiert aus: M. Dever, *9 Merkmale einer gesunden Gemeinde*, 2009, S. 108.

dass wir regelmäßig unsere Bibel lesen oder unseren Selbstwert über Gott definieren.

Alles diese Dinge haben ihre Berechtigung. Trotzdem geht es bei einer Umkehr im neutestamentlichen Sinn um etwas anderes.

Zur Bekehrung gehört, dass wir dem Sündersein überführt werden. Nur wer erkennt, dass er nie so gerecht leben kann, dass es dafür reichte, einem heiligen Gott zu gefallen, kann umkehren. Umkehr ist gemäß der Bibel Geschenk Gottes, das nicht aufgrund eines eigenen Verdienstes, sondern nur aufgrund des Verdienstes Christi gegeben wird. In Eph 2,8 heißt es:

„Denn durch die Gnade seid ihr gerettet aufgrund des Glaubens, und zwar nicht aus euch selbst, nein, Gottes Gabe ist es: nicht durch eigenes Tun, damit niemand sich rühmen kann.“

Gleichzeitig geschieht dort, wo ein Mensch wiedergeboren wird und Christus vertraut, etwas mit dem Menschen (vgl. Joh 3; 1Petr 1,3). Er kehrt um, kapituliert vor Gott und lebt in eine neue Richtung. Bekehrung ist Abkehr von „den nichtigen Göttern“ und Hinkehr zum „lebendigen und wahren Gott“ (vgl. 1Thess 1,9). 2Kor 5,17 spricht von einer Neuschöpfung: „Wenn also jemand in Christus ist, dann ist das neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ Im Hintergrund dieser Zusage steht Jes 43,18–19. Paulus dokumentiert, dass sich die allgemein gehaltene alttestamentliche Ankündigung „des Neuen“ in Christus konkret erfüllt.²⁶ Bei der Bekehrung, schreibt Helmut Burkhardt, tritt der „lebendige Gott, der Gott Israels und der Vater Jesu Christi“, in „das Leben eines Menschen ein als eine dieses Leben umfassend verändernde Wirklichkeit.“²⁷ Es kommt zu einem Herrschaftswechsel. Wer Christus nachfolgt, hat sein Leben seinetwegen und „um des Evangeliums wegen aufgegeben“ (Mk 8,35 par) und bekennt sich zu dem Herrn, der ihn erlöst hat und für den er jetzt ganz lebt (vgl. Kol 3,17).

Gelegentlich wünschte ich mir, dass wir Leute nicht in die Nachfolge rufen, indem wir ihnen sagen, was sie alles davon haben werden, sondern indem wir klaren Wein einschenken und ihnen offenlegen, dass das Leiden konstitutiv zur Jüngerschaft gehört. Kinder Gottes sind Miterben Christi, sofern sie „mit ihm leiden, um so auch mit ihm verherrlicht zu werden“ (Röm 8,17). In der Berufungsgeschichte des Paulus hat Gott Klartext gesprochen: „Dieser ist mein auserwähltes Werkzeug ... Ich werde ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen“ (Apg 9,15).

²⁶ Siehe dazu: J. Buchegger, *Erneuerung des Menschen*, 2003, S. 136–139. Buchegger geht so weit, dass er schreibt: „Tatsächlich verbinden sich ‚hinter den Kulissen‘ die Stellen 2Kor 3,18; 4,16 und 5,17 in ihren alttestamentlichen Bezügen zu den Themen ‚Adam geschaffen im Bilde Gottes‘, ‚neuer Exodus‘ und ‚Neuer Bund‘ auf eine besondere und untrennbare Weise“ (S. 136–137).

²⁷ H. Burkhardt, *Die biblische Lehre von der Bekehrung*, 1978, S. 77.

Ekkehard Graf hat 2012 bei Rainer Riesner über die Situation der ostindischen Kirche promoviert und dabei ihre Verfolgungssituation mit den Verhältnissen der durch Paulus gegründeten urchristlichen Gemeinden verglichen. Die Geschichte der Nethanja-Kirche zeigt, dass in geradezu paradox anmutender Weise die Gemeinde Jesu Erweckung erlebt, obwohl oder weil die Hinwendung zu Christus Herabwürdigungen und Leiden einschließt.²⁸

Wer sich zu Christus bekehrt, nimmt das in Kauf, da er durch Christus erlöst wurde, bei ihm zur Ruhe kommt, und sich von ihm prägen und verändern lässt.

2.2 Das therapeutisch-moralistische Pseudoevangelium

Christian Smith und Melinda Denton haben im Jahr 2005 ihre Forschungsarbeiten zu den Glaubensüberzeugungen nordamerikanischer Teenager publiziert.²⁹ Die Zusammenfassung ihres Befundes zeigt, dass die Teenager wohl an einen Gott glauben. Aber sie glauben auch, das Hauptziel des Lebens sei es, glücklich zu sein und ein gutes Selbstwertgefühl zu haben. Gott erscheint Problemlöser, gute Menschen kommen in den Himmel.

Die befragten Jugendlichen kommen aus katholischen und protestantischen Großkirchen, aber auch aus farbigen und konservativen protestantischen Gemeinden oder jüdischen und sogar agnostischen Kreisen.

Ihr Glaube hat nichts mit dem Evangelium zu tun. Smith und Denton haben diesem Glauben den Namen „moralistisch-therapeutischer Deismus“ gegeben. Im Vordergrund steht ein moralisches Leben, im Hintergrund ein weitgehend distanzierter Gott, der dafür da ist, wegzuräumen, was uns bei der Selbstentfaltung im Wege steht.

Solche anthropozentrischen Glaubensüberzeugungen haben in den Kirchengemeinden längst eine Heimat gefunden.

Die Soziologin Marsha Witten hat in den 90er Jahren jeweils 150 presbyterianische und baptistische Pastoren gebeten, ihr Predigten über das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11–32) zuzusenden. Sie erhielt 47 Predigten und hat diese auf ihre Hauptbotschaften und Denkkategorien untersucht. Sie wollte herausfinden, wie christliche Prediger auf die Herausforderungen von Moderne und Säkularisierung reagieren. Deshalb analysierte sie die dominierenden Gottesbilder, die Einstellungen zur Welt, die Konzepte von Sünde, Identität und Bekehrung.

²⁸ Siehe: E. Graf, *Durch Leiden geprägt*, 2012. Meine Rezension ist einsehbar unter: URL: <http://www.theoblog.de/rezension-durch-leiden-gepragt/18232/> [Stand: 03.01.2014].

²⁹ C. Smith u. M. L. Denton, *Soul Searching*, 2005. Die Zusammenfassung: (1) Es existiert ein Gott, der die Welt geschaffen und geordnet hat und über das menschliche Leben wacht. (2) Gott möchte, dass die Menschen gut, freundlich und fair miteinander umgehen, so wie das die Bibel und die meisten Weltreligionen lehren. (3) Das Hauptziel des Lebens ist es, glücklich zu sein und ein gutes Selbstwertgefühl zu haben. (4) Gott muss im Leben des Einzelnen nicht besonders involviert sein, es sei denn, er wird gebraucht, um ein Problem zu lösen. (5) Gute Menschen kommen in den Himmel, wenn sie sterben.

Obwohl die Studie einige Schwächen hat, so ist beispielsweise die Datenbasis sehr klein, sind die Ergebnisse alles in allem aufschlussreich. Drei Befunde möchte ich nennen:

(1) *Die Transzendenz Gottes ist verschwunden.* Gott ist nicht der heilige Andere, sondern vor allem der mitfühlende Freund.

(2) *Die Prediger haben Schwierigkeiten mit dem traditionellen Verständnis von Sünde.* Sünde erscheint nicht mehr als Rebellion gegen Gott, sondern wird als selbstschädigendes Verhalten und Selbstentfremdung gedeutet.

(3) *Bekehrung und Nachfolge werden weniger als Abkehr von der menschlichen Selbstzentrierung, sondern mehr im Sinne einer therapeutisch-moralistischen Selbstverwirklichung gepredigt.*³⁰ Im Gewand biblischer Begriffe werden Botschaften der humanistischen Psychologie transportiert. Es geht um Selbstannahme, Ich-Stärkung oder die Entfaltung der persönlichen Potentiale. Kurz: Gott ist dafür da, dass es uns Menschen gutgeht. Gott erscheint als der „Mond“, der um die „Sonne“ kreist. Gottes vorrangiges Anliegen ist es, uns ein erfülltes Leben zu ermöglichen.

2.3 Die Selbstrechtfertigung

Der Psychoanalytiker Hans-Joachim Matz hat in seinem Buch *Die narzisstische Gesellschaft* ein schonungsloses Psychogramm unserer orientierungslosen Gier- und Konsumgesellschaft geliefert. In der Buchbeschreibung heißt es:³¹

„Solange wir keine Mittel und Wege finden, den Narzissmus und die ihm zugrunde liegende Bedürftigkeit zu zähmen, so lange gleichen alle unsere Versuche, die Krise zu überwinden und die gesellschaftlichen Verhältnisse doch noch zum Besseren zu verändern, einem Stühlerücken auf der Titanic.“

Der Begriff „Narzissmus“ geht auf den Mythos von Narziss zurück, der sich in sein eigenes Spiegelbild verliebte. Narzissmus bezeichnet die übertriebene Selbstliebe. Ein krankhafter Narzissmus beginnt dort, wo Menschen gebraucht oder benutzt werden, um das eigene Selbstwertgefühl zu stabilisieren. Narzissten sind von sich eingenommen, verlangen Bewunderung, gestalten Beziehungen ausbeuterisch. Typisch sind Empathiearmut und häufiger Neid auf die Leistungen anderer. Unsere Konsum und Glückskultur spielt dem narzisstischen Lebensgefühl in die Hände. Dirk Revenstorf spricht von einer „narzisstischen Qualität des postmodernen Zeitgeistes“ und nennt folgende Merkmale:

³⁰ Siehe: M. Witten, *All Is Forgiven*, 1993, S. 103–107.

³¹ H.-J. Matz, *Die narzisstische Gesellschaft*, 4. Aufl., 2013.

- starkes Autonomiebedürfnis / Nichteinlassung in tiefe Beziehungen;
- exhibitionistische Selbstdarstellung;
- unemphatische Gewaltdarstellungen zu Unterhaltungszwecken;
- Idealisierung von Medienfiguren;
- innere Leere überdeckt durch Erfolgsstreben, gierige Ansprüchlichkeit, Nutzung von Sex als Konsum.³²

Nun glaube ich, dass unsere postmoderne Lebenskultur in der Tat narzisstischen Persönlichkeiten besonders viele Entfaltungsmöglichkeiten bietet. Aber das Problem liegt tiefer und ist nicht nur Problem des prominenten Zeitgeistes. Das übertriebene Bedürfnis nach Aufmerksamkeit oder gar Bewunderung ist Ausdruck tiefempfundener Minderwertigkeit und Bedürftigkeit. Zutreffend wird deshalb Narzissmus gelegentlich als Hunger nach Anerkennung beschrieben.

Dieser Hunger nach Anerkennung ist auch in unseren Gemeinden zu finden und er hat bei konsequenter Analyse etwas mit der Evangeliumsarmut zu tun. Was meine ich damit?

Narzissmus ist eine Form der Selbstrechtfertigung. Wenn einem Menschen die Gewissheit fehlt, durch Glauben gerechtfertigt zu sein, ist er gezwungen, selbst Rechtfertigungsgründe zu schaffen. Das aber bedeutet, dass er sich selbst und anderen Menschen gefallen muss. Wenn dir die Gewissheit fehlt, dass Gott zu dir in Jesus Christus „Ja“ gesagt hat, brauchst du das „Ja“ anderer. So wird Anerkennung zur maßgeblichen Antriebskraft und daraus entsteht schnell eine Abhängigkeit. Ich lebe von der Zustimmung anderer Menschen.

Die Frage der Selbstrechtfertigung wird von Paulus besonders im Galaterbrief erörtert. Er zeigt an resoluten Beispielen wie der Heuchelei des Petrus, dass Selbstrechtfertigung das Evangelium entstellen und das Klima vergiften kann. Petrus hatte in Antiochia mit den Heiden Tischgemeinschaft. Als aber Brüder aus dem Jakobuskreis hinzukamen, sonderte er sich ab, da er sehr viel Respekt vor Jakobus hatte. Petrus stand nicht zu der Freiheit, die er in Christus Jesus geschenkt bekommen hatte (vgl. Gal 1,11–14).

Umgekehrt zeigt Paulus, dass Glaubensgerechtigkeit eine Voraussetzung dafür ist, den geistlichen Kampf mit den Boten falscher Evangelien aufzunehmen. Deshalb hatte Paulus die Kraft, zur Wahrheit des Evangeliums zu stehen und sich falschen Forderungen nicht zu unterwerfen?

In Gal 1,10 schreibt er:

„Will ich jetzt die Zustimmung von Menschen oder die Zustimmung Gottes gewinnen? Suche ich den Beifall von Menschen? Wenn ich jetzt noch den Beifall von Menschen fände, dann wäre ich kein Diener Christi.“

³² D. Revensdorf, Liebe, Narzissmus und Psychotherapie in der Postmoderne, URL: <http://www.meg-tuebingen.de/downloads/2013-05%20Liebe%20Narzissmus%20Postmoderne.pdf> [Stand: 03.01.2014].

Wenn Paulus die Anerkennung von Menschen suchte, wäre er kein Diener Christi mehr. Weil er aber zu Christus gehört, kann er gegen den Widerstand ihm lieb gewordener Brüder das eine Gnadenevangelium ausbotschaften und verteidigen. Das Evangelium stiftet eine Kultur der Gnade, die uns vom Blick auf die eigene Performanz und Anerkennung befreit.

Tullian Tchividjian, ein Enkelsohn von Billy Graham, hat m. E. überzeugend gezeigt, dass dieser Narzissmus sogar im frommen Gewand des Heiligungsanspruchs den Glauben kontaminieren kann. Schon ein Blick in manche Verlagsprogramme zeigt, wie sehr wir von uns selbst fasziniert sind. Heiligung – so die These von Tchividjian – hat jedoch wenig mit der Konzentration auf das Selbst zu tun. Dort, wo wir von uns wegschauen und über die Gnade und Größe Gottes staunen, wachsen wir. Nicht die Selbstbespiegelung, sondern die Selbstvergessenheit und der Blick auf Christus, bringt Segen. Er schreibt:

„Der Schwerpunkt der Bibel ist nicht das Werk der Erlösten, sondern das Werk des Erlösers. Die gute Nachricht ist sein Sieg für uns, nicht unser ‚siegreiches christliches Leben‘. Das Evangelium erklärt, dass letzte Urteil Gottes über Christen bereits gesprochen wurde: ‚Vollständig bezahlt‘. Deshalb leben wir jetzt im Vertrauen, dass ‚es nun keine Verdammnis für diejenigen, die in Christus Jesus sind‘ (Röm 8,1), gibt.“³³

Durch die Glaubensgerechtigkeit wird uns aber nicht nur Heil und Gewissheit vermittelt, sondern auch die Freiheit, für die Wahrheit einzustehen und zugleich eine Kultur der Gnade zu fördern. Fehlt das Evangelium, kultivieren wir Rechthaberei oder Selbstinszenierung. Beides sind Formen der Selbstrechtfertigung. Rechthaberei klagt unter Berufung auf die Wahrheit des Evangeliums ständig an, ist also nichts anderes als falsche Richterei. Selbstinszenierung stellt die eigene Anerkennung oder den Erfolg allzu schnell über die Wahrheit.

Ray Ortlund schreibt über die freisetzende Kraft des Evangeliums:

„Was bedeutet es für eine Gemeinde, nicht zu fallen, sondern festzustehen durch das Evangelium von der Rechtfertigung allein aus Glauben? Es bedeutet, dass eine Gemeinde die Gnadenrechtfertigung lehrt und zugleich eine Kultur der Gnadenrechtfertigung schafft – und notwendigerweise auch schützt.“³⁴

³³ T. Tchividjian, Blessed Self-Forgetfulness, URL: <http://www.christianitytoday.com/le/2012/summer/selfforgetfulness.html> [Stand: 03.01.2014]. Schon Luther hat in seiner Seelsorgerlehre den Blick auf Christus betont. Siehe dazu: E. Meyer, „Die seelsorgerliche Dimension des ‚extra nos‘ in der Rechtfertigungstheologie Martin Luthers“, in Ron Kubsch (Hg.), *Die Wiederentdeckung des Glaubens in der Seelsorge*, 2004, S. 36–66.

³⁴ R. Ortlund, „Rechtfertigung oder Selbstrechtfertigung?“, *Glauben & Denken heute*, 2/2011, S. 21–28, hier S. 27.

2.4 Mangel an dienender Gemeinschaft

Eng verbunden mit der Selbstrechtfertigung ist der Mangel an heilsamer Gemeinschaft. Heilsame Gemeinschaft entfaltet sich dort, wo begnadete Sünder aus der Fülle Christi leben und einander dienen. Wo Selbstgerechtfertigte zusammenkommen, ist der Boden für dienende Gemeinschaft entzogen. Menschen, die aus sich selbst heraus leben, brauchen den Vergleich mit anderen, rauben dem Bruder oder der Schwester die Ehre und sähen Zwietracht.

Dietrich Bonhoeffer hat seine berühmte Abhandlung über den Dienst mit Lk 9,46 eröffnet: „Es kam der Gedanke unter sie, welcher wohl unter ihnen der Größte wäre.“³⁵ Nur wer aus der Gnade lebt, ist bereit, zurückzustecken und „Beleidigungen und Krankungen ohne Protest, sondern aus Gottes strafender und gnädiger Hand hinzunehmen“³⁶.

Wo dieser Gedanke Raum gewinnt, zerstört er Gemeinschaft.

„Hier ist keine Zeit zu verlieren; denn vom ersten Augenblick der Begegnung mit dem andern an sucht der Mensch nach der Kampfstellung, die er dem Andern gegenüber beziehen und durchhalten kann ...

Es ist der Kampf des natürlichen Menschen um Selbstrechtfertigung. Er findet sie nur am Vergleich mit dem andern, am Urteil, am Gericht über den andern. Selbstrechtfertigung und Richten gehört zusammen, wie Rechtfertigung aus Gnaden und Dienen zusammengehört.“³⁷

Wer dienen will, muss zuerst lernen, gering von sich selbst zu denken. Haltet euch nicht selbst für klug“ (Röm 12,17). „Niemand denke höher von sich, als es sich zu denken gebührt“ (Röm 12,3). Nur wer das Erbarmen Gottes erfahren hat, also weiß, dass er unter den begnadeten Sündern der Größte ist (vgl. 1Tim 1,15), kann und will dienen. Wenn dieses Dienstverständnis fehlt, wird die fordernde Haltung die Gemeinschaft verderben.

Aber nicht nur das: Es etabliert sich eine menschenzentrierte Gemeinschaft. Menschen binden sich an Menschen. Die Gemeinde ist auf den Pastor fixiert, die Jugendarbeit steht und fällt mit dem Jugendleiter. Es bilden sich Gruppen, deren Identität von der gemeinsamen Herkunft oder übereinstimmenden Interessen und von Sympathie und Antipathie gelenkt ist. All das kennt die Welt auch. Das hat nichts mit evangeliumszentrierter Gemeinschaft zu tun. Christliche Gemeinschaft empfängt ihre Identität durch ihren Retter und ihr Haupt. Das Ziel der christlichen Gemeinschaft ist es, einander als Bringer des Evangeliums zu begeg-

³⁵ D. Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, 2012, S. 77.

³⁶ D. Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, 2012, S. 81.

³⁷ D. Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, 2012, S. 77–78.

nen. „Ein Christ kommt zum Bruder nur durch Jesus Christus.“³⁸ Denn, so Bonhoeffer:

„Ohne Christus aber kennen wir auch den Bruder nicht und könnten nicht zu ihm kommen. Der Weg ist versperrt durch das eigene Ich. Christus hat den Weg zum Bruder freigemacht.“³⁹

3. Schlussbemerkungen oder „Was kann wichtiger sein als das Evangelium?“

Erörterungen rund um das Thema „Gemeindebau“ werden heutzutage stark von empirischen Erwägungen gelenkt. Wir beschäftigen uns mit Stadtsoziologie, Kontextualisierungsansätzen, Milieutheorien, Kulturhermeneutik, Transformationsprozessen, Mentoringprogrammen oder Säkularisierungsthesen.

Mir liegt es fern, diese erfahrungswissenschaftlichen Überlegungen für bedeutungslos zu erklären. Um zu verstehen, dass ihnen relatives Gewicht zukommt, reicht ein gesunder Menschenverstand.

Zugleich glaube ich jedoch, dass wir uns von den Erfahrungswissenschaften zu viel erhoffen. So manche Erwartung, die wir mit ihnen verknüpfen, wird unerfüllt bleiben. Ich formuliere kräftiger: Die empirische Forschung ist im Vergleich zu dem, was unsere Gemeindegemeinschaft von der Mitte her bestimmen soll, einigermaßen unwichtig. Mehr noch: Sie kann Gemeinde von ihrem ureigentlichen Auftrag entfremden.

Natürlich ist es eine Herausforderung, dass sich die Gesellschaft zunehmend vom christlichen Glauben entfernt. Viele Menschen haben den Bezug zu Kirche verloren und hinterfragen oder bedrängen den Glauben und das christliche Leben. Sie sind von ganz anderen Verstehensvoraussetzungen geprägt als Christen, die mit der Bibel ausgewachsen sind. Auf die Frage, wie wir diese Menschen erreichen, gibt es keine schlichten Antworten und vor allem nicht die Antwort für alle Menschen. Wir stehen hier vor der apologetischen Aufgabe, das Evangelium in einer Weise zu verkündigen, dass es für die Menschen möglichst verstehbar ist. Hier braucht es Kreativität, Hörbereitschaft, Mut und viel Gespräch.

Die weitaus größere Herausforderung scheint mir allerdings zu sein, dass wir Christen uns leicht vom Evangelium entfremden. Der Glaube der Jesusjünger verliert dort seine Schönheit und Kraft, wo wir das Evangelium Gottes aus den Augen verlieren.

Ich habe erwähnt, dass sich dann andere Themen, Programme, Überzeugungen in die Mitte drängen. Oft sind es Anliegen, die durchaus ihr Recht haben.

³⁸ D. Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, 2012, S. 20.

³⁹ D. Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, 2012, S. 20.

Schieben sie sich aber ins Zentrum, wird die Schönheit des Evangeliums verdeckt.

Ich habe mir erlaubt, vier Mängelerscheinungen etwas ausführlicher zu beschreiben. Mein Anliegen war es nicht, eine systematische oder gar umfassende Auswertung anzubieten. Die Auswahl ist vor allem von eigenen Beobachtungen bestimmt.

(1) *Wo das Evangelium nicht verkündet wird, gibt es keine Bekehrungen oder Pseudobekehrungen.* Nur dort, wo ein Mensch die Größe seiner Verlorenheit versteht, sieht er auch die Größe der Rettung durch seinen Herrn Jesus Christus und dient ihm gern. Wer sieht, wie viel ihm vergeben wurde, kann auch viel lieben (vgl. Lk 7,47).

(2) *Ein Pseudoevangelium, das in die Gemeinden eingedrungen ist, kann als „therapeutisch-moralistischer Deismus“ umschrieben werden.* Gott ist diesem Scheinevangelium gemäß dafür da, dass wir Menschen glücklich sind. Wem es gelingt, ein guter Mensch zu sein, der verdient sich den Himmel. Der „therapeutisch-moralistischer Deismus“ ist überhaupt keine gute Nachricht, denn niemand kann so gerecht leben, dass es Gott gefallen könnte.

(3) *Der Hunger nach Aufmerksamkeit und Anerkennung, der auch in unseren Gemeinden zu finden ist, hat bei stringenter Analyse ebenfalls etwas mit der Evangeliumsarmut zu tun.* Wenn uns die Gewissheit fehlt, durch den Glauben gerechtfertigt zu sein, schaffen wir andere Rechtfertigungsgründe. Das aber bedeutet, wir wollen uns selbst und anderen Menschen gefallen. So wird Anerkennung zur maßgeblichen Antriebskraft und daraus entstehen schnell Abhängigkeiten. Wir leben von der Zustimmung anderer Menschen. Lehren wir die Glaubensgerechtigkeit und fördern wir eine Kultur der Gnade, erfahren wir die freisetzende Kraft des Evangeliums.

(4) *Verschränkt mit der Selbstrechtfertigung ist der Mangel an heilsamer Gemeinschaft.* Menschen, die aus sich selbst heraus leben, brauchen den Vergleich mit anderen, rauben dem Bruder oder der Schwester die Ehre und sähen Zwietracht. Heilsame Gemeinschaft entfaltet sich, wo begnadete Sünder aus der Fülle Christi leben und in Dankbarkeit einander dienen. Sie begegnen von Christus her dem Bruder oder der Schwester auf Christus hin. Sie haben eine geistliche Perspektive für den Nächsten.

Mitte und Haupt der Gemeinde ist unser Herr Jesus Christus. Er ist Gottes Antwort auf unsere menschliche Not. Die Frohbotschaft von seinem Kommen, der von ihm erwirkten Erlösung, von seiner Herrschaft und seiner Wiederkunft, soll seine Gemeinde ausfüllen. Nicht nur das. Diese Frohbotschaft ist das Einzige, was die Welt sich nicht selbst geben kann, was ihr also jemand bringen muss. Deshalb gehört es zum Auftrag der Gemeinde, sich selbst die Botschaft von der freien Gnade Gottes zu predigen und desgleichen, sie zu allen Völkern zu tragen.